Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 29. | Sonnabend, den 2. Februar 1884. | II. Jahrg.

Abonnements

für die Monate Februar und März auf die **„Thorner Presse“** nebst **illustr. Sonntagsbeilage** werden zum Preise von Mk. 1,40 mit Postprovision oder Abtrag entgegengenommen von allen Kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition Thorn Katharinenstraße 204.

Neuhinzutretende Abonnenten erhalten die illustrirte Sonntagsbeilage von Neujahr ab nachgeliefert.

△ Frankreich und der europäische Friede.

Unter dieser Ueberschrift bringt „Le Siecle“, das Organ des künftigen Präsidenten der französischen Republik, vorausgesetzt, daß Grevy auf dem Präsidentenstuhle noch einen Nachfolger haben wird, einen Artikel, in welchem die Vortheile, welche Frankreich aus der Erhaltung des europäischen Frieden erwachsen, erörtert werden. Es heißt darin, daß Frankreich ebenso sehr wie Rußland des Friedens bedürfe; es habe denselben nöthig, um seine wirthschaftlichen Kräfte neu zu gestalten, um sich auf die wichtigen politischen Wahlen des nächsten Jahres vorzubereiten, um sich in voller Freiheit seines Colonialbesitzes zu sichern. „Ist der Friede auf dem Continent,“ fragt „Le Siecle“, „nicht die Freiheit nach außerhalb zu handeln, so rasch wie möglich unsere Unternehmungen in Tonkin und auf Madagascar zu beenden und dann unsere ganzen Bestrebungen der wirthschaftlichen Hebung des Landes zu widmen? Wir haben während der letzten Jahre eine Periode der Opfer durchmachen müssen, wir haben gesucht unsere Handelsstraßen, Eisenbahnen, Häfen und Canäle wieder herzustellen und zu ergänzen, wir haben uns wieder in den Besitz unserer alten Colonien zu setzen gesucht, die thörichter Weise in Stich gelassen waren. Diese letztere Aufgabe ist noch nicht völlig erfüllt, aber die größten Anstrengungen und die kostspieligsten Opfer liegen hinter uns. In Tunesien ist die Ruhe wieder hergestellt, es ist französisches Territorium geworden. Am Congo steht eine Verständigung mit denjenigen Staaten, welche hier Handelsinteressen haben, bevor. Unsere Grenzen mit Portugal sind festgestellt und eine Verständigung Frankreichs mit der internationalen afrikanischen Gesellschaft wird sich auf Grund einer Theilung leicht bewerkstelligen lassen. Das Tonkin-Unternehmen sieht glücklich seinem Abschluß entgegen; im Februar werden die Verstärkungen eingetroffen sein und Ende Februar wird sich die Einnahme Bacninhs vollzogen haben. Sollten schlimmsten Falls die Verhandlungen mit China mehrere Monate in Anspruch nehmen, so wird unsere Stellung im äußersten Orient immer bis Mitte des Jahres geregelt sein. An jenem Tage werden wir auch aufhören vor den Bergen und Höhenzügen Madagascars Wacht zu halten, und wenn die Hovas dann nicht zum Frieden entschlossen sind, dann werden die aus Tonkin zurückkehrenden Truppen bei Mayunka anhalten und nöthigen Falls nach Tananarivo gehen, und die junge Königin an die Achtung erinnern, welche sie der französischen Regierung schuldig ist. Dies wird eine Sache von 6 Wochen sein.“ Diese hoffnungsvolle Auffassung entspricht derjenigen, welche in den französischen Regierungskreisen herrscht. Ob die Abwickelung so glatt vor sich gehen wird, wie man sich dieselbe vorstellt, dürfte allerdings auf einem anderen Blatte stehen. Zum Schluß kommt auch der Wolfsfuß unter dem friedlichen Schafspelz zum Vorschein. „Frankreich kann sich also“, schließt „Le Siecle“ seine Betrachtungen, „über die Erhaltung und Befestigung des Friedens nur freuen, denn die Lage seines Handels, seiner Industrie und seiner Finanzen erfordern ihn. Es kann nur Nutzen und Ehre daraus ziehen, denn der Friede giebt ihm die Freiheit möglichst rasch, seine Colonial-Unternehmen zu erledigen, um dann allen europäischen Eventualitäten gegenüber bereit sein zu können.“ Soll das heißen: Wenn wir mit Tonkin und Madagascar fertig sein werden, wollen wir als alte europäische Friedensstörer wieder auftreten?

Politisches.

Daß die Fortschrittspartei wackelt, gesteht selbst die „Berl. Ztg.“ zu, indem sie in einem Artikel, der das Gegentheil beweisen soll, sagt: „Das ganze Gerede von einer in den Reihen der Fortschrittspartei eingetretenen Spaltung reduzirt sich darauf, daß in den liberalen Bezirksvereinen ab und zu Mitglieder der Fortschrittspartei namentlich in Bezug auf kommmunale Fragen Ansichten kundgegeben haben, die vielfach auf Widerspruch gestoßen sind, weshalb denn auch verschiedene Handwerker aus dem einen oder anderen Bezirksvereine ihren Austritt genommen haben. Leugnen läßt es sich ja nicht, daß ein Theil der kleinen Gewerbetreibenden auf die Phrasen und Versprechungen der Herren von der Bürgerpartei eingegangen und mit diesen bei den nächsten Reichstagswahlen gegen die Fortschrittspartei Front machen wird, welche in sämmtlichen Berliner Reichstagswahlkreisen im Herbst d. J. einen ungleich härteren Stand haben wird, als im Jahre 1881, zumal auch die Arbeiterpartei mit verstärkten Kräften und verschärften Waffen auf dem Kampfplatze erscheinen dürfte.“

Preußischer Landtag.
(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 32. Januar. (39. Sitzung.) Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Bei den Ausgaben für die Universitäten spricht sich Dr Reichensperger-Köln dahin aus, daß große Schäden unseres gesellschaftlichen Lebens in dem studentischen Leben ihre Grundlage haben. Er bittet diesen Dingen, die sich vielfach auf Erscheinungen und Folgen des Kulturkampfes zurückführen ließen, die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Redner verurtheilt ferner das Mensurenunwesen und gleichzeitig die bekannte staatsanwaltschaftliche Aeußerung, wonach jeder Ehrenmann einer Forderung zum Duell folgen müsse. Eine ähnliche gesetzwidrige Aeußerung wäre bei der Ausführung der Maigesetze am Platze gewesen; da habe man sie aber nicht gehört. Ein weiterer Uebelstand sei der übermäßige Genuß geistiger Getränke. Seine früheren Kritiken des Frühschoppens in diesem Hause habe ihm eine Fluth anonymer Briefe gebracht, die so recht von der abstumpfenden Wirkung des Frühschoppens zeugte. Diese Unsitte des Frühschoppens gehe auch in andere Kreise über und fördere die Trunksucht im Allgemeinen. Vielleicht wäre hier eine hohe Steuer angezeigt.

Abg. Graf tritt einer Bemerkung des Vorredners gegenüber für die Bestrebung des Vereins gegen das Branntweintrinken ein. Er befürwortet ferner die Heranbildung tüchtiger Chemiker zur wirksameren Durchführung des Nahrungsmittelgesetzes.

Abg. Dr. Huyssen erachtet die Ausführungen Reichenspergers für vielfach übertrieben. Mit dem Trinken stehe es heute nicht schlimmer als früher, dagegen sei das Duellwesen allerdings zu beschränken. Die Vivisektion auf den Universitäten, welche Reichensperger für eine Verschlechterung der studentischen Sitten verantwortlich mache, sei nicht so schlimm als die Art und Weise, in welcher man die Minister vivisecire. Es sollte den Studenten zur Pflicht gemacht werden, ein Colleg über allgemeine Rechtskunde zu hören.

Dr. Windthorst will den studentischen Frohsinn nicht beschränkt wissen, aber der Frühschoppen sei eine Unsitte. Heute machen schon die Richtercollegien eine Frühschoppenpause. Damit vergeude man die Zeit und fülle ein bedenkliches Maß von Hitze in sich hinein. Der Bierconsum nehme in bedenklicher Weise zu und führe in seinem Uebermaß nur zur Verdummung. Die Duelle seien schon zu einem Studentischen Sport geworden. Ein Collegium für Rechtskunde sei unzweckmäßig. Wir haben Halbwisser genug; durch die vom Vorredner vorgeschlagene Maßregel würden nur die Winkeladvokaten vermehrt. Schon jetzt mangele es selbst bei Juristen an genügendem Wissen.

Abg. Dr. Virchow: Durch die Organisation unserer Hochschule sei ein wissenschaftliches Proletariat geschaffen worden, was er bedauere. Früher sei es der Stolz der deutschen Universitäten gewesen, möglichst viel Gelehrte ins Ausland zu senden; das habe jetzt auch aufgehört. Ueber die Vivisektion sei ungemein oberflächlich abgeurtheilt worden. Alle Gelehrten der Welt haben sich für die Nothwendigkeit derselben ausgesprochen. Merkwürdig sei, daß gerade die Agrarier die Agitation gegen die Vivisection betrieben, sie, die doch aus dem Thiere einen Handelsartikel machten, um es schlachten zu lassen. Wenn die Herren wirklich so empfindlich sind, dürften sie auch keine Ochsen und Hammel züchten. Der viele Bierconsum sei bedenklich, aber man dürfe nun doch auch nicht gleich volle Enthaltsamkeit predigen. Der Fleiß der Studenten lasse nicht so viel zu wünschen übrig, als es nach den Ausführungen des Vorredners erscheinen könnte.

Abg. v. Zitzewitz will die Auswüchse des Mensurwesens nicht billigen, namentlich sei das Duell mit tödtlichen Waffen nicht zu rechtfertigen. Anders stehe es aber bezüglich der Mensuren mit Schläger. In der bekannten Würzburger Affaire habe man die Paukbücher beschlagnahmt und darauf die Anklage wegen Duells formulirt; das finde er nicht gerechtfertigt. Die Schlägermensuren seien für die älteren Studenten gute Waffenübungen.

Kultusminister v. Goßler verweist zunächst darauf, daß durch die bekannte Entscheidung des Reichsgerichts eine bedeutende Einwirkung auf das Mensurenwesen geübt werde. Der Frühschoppen sei nicht studentischen Ursprungs; er sei vielmehr erst aus anderen Kreisen in die der Studenten gekommen. Er wünsche, daß die jungen Leute auf ihre Gesundheit Bedacht nehmen, wozu das Turnen ganz besonders geeignet sei. Die Studenten seien nicht fauler geworden; eher sei das Gegentheil der Fall, sogar bei den Juristen. (Heiterkeit.) Wenn nicht mehr so viel deutsche Gelehrte ins Ausland gehen, so liegt das eben daran, daß das Ausland gesättigt ist, da unsere Gelehrten dort ja auch Schule gemacht haben. Trotzdem gehen noch sehr viel deusche Gelehrte hinaus. Das von Dr. Huyssen gewünschte Rechtskollegium lasse sich schwer konstruiren. Für unsere Mediziner wäre es sehr gut, wenn sie schon als Studenten daran dächten, ob sie in die öffentliche Medizinal-Karriere eintreten wollen, um sich entsprechend vorzubereiten.

Abg. Dr. Enneccerus plädirt für eine Reform der juristischen Examina; die Studenten seien heute zu sehr auf das Auswendiglernen angewiesen. Die Unsitte des Frühschoppens sei vielleicht weniger allgemein, als man annehme. Das allgemeine Reichskolleg sei eine verfehlte Einrichtung. Das Duellwesen sei leider

---

Pechvogel und Musiker.

Von Maria Rebe.

Fortsetzung

V.

> Wissens zwei oder drei,
> Hunderten ist's nicht mehr neu.
> Sutermeister.

„Paul, ich habe einen kapitalen Plan,“ sagte Fritz Bär, in die Bude des Gesellen schlüpfend. „Drunten bei der Mama machen sie eben jetzt eine großartige Einladung auf Fastnacht aus. Die halbe Stadt soll ihre Langeweile bei uns zusammentragen, diesmal in Verkleidung und Maske verpackt. Nun gönne mir den Genuß, Dich in die Gesellschaft einzuführen.“

„Nein, Fritz, dort gehöre ich nicht hin und einen geringschätzigen Blick ertrage ich nicht,“ sagte der Geselle.

„Es kennt Dich kein Mensch unter der Maske und dem Kostüm eines Elsässer Bauern“, nöthigte Fritz weiter.

Paul schüttelte noch einmal, aber weit weniger ernstlich als das erste Mal, den Kopf.

Dies ermuthigte den Freund Fritz, noch einige Böllerschüsse auf den Widerstand abzufeuern, bis die wankende Festung sich ergeben. War doch Paul Vetter auch noch jung genug, um sich durch solches Abenteuer blenden und verführen zu lassen. —

„Liebste Mutter,“ schmeichelte der Lieblingssohn der schönen Kommerzienräthin Bär, „nicht wahr, Du giebst mir eine weiße Einladungskarte, die ich ausfüllen darf?“

„Fritz! Fritz! ich kenne Dich; Du hast wieder einmal etwas Ungereimtes vor“, sagte die Mutter.

„Mutter, ich bin ein Ehrenmann,“ erwiderte mit komischem Eifer der Gymnasiast. „Wenn ich Dir nicht Einen bringe, der zwei Mal mehr werth ist als ich, will ich unsern Hund rücklings durch den Saal tragen. Nur laß mir mein Geheimniß.“

Auch hier überwand Fritz jegliche Schwierigkeit und trug die gewünschte Karte davon.

„Noch eins, Mutterchen, gieb Dir keine Mühe mit meinem Kostüm. Du hast ohnehin genug zu thun, und ich bin nun alt genug, um für mich zu sorgen.“

„Wird etwas schönes geben! Ich dachte, Du könntest Dich als Pagen verkleiden; das würde gewiß Deiner Gestalt am vortheilhaftesten sein,“ erwiderte die Mutter.

„Goldmamachen, ich denke an etwas ganz anderes“, erklärte ihr unter der Thüre der Sohn.

Von nun an gings in Pauls Stube droben jeden Abend an ein Rüsten, das demjenigen in den untern Wohnräumen des Vorderhauses fast gleichkam. Niemand wurde da zugelassen, selbst die Vorhänge wurden mit einer Stecknadel zusammengeheftet, damit kein unberufenes Auge hineindringen könnte. —

An dem ersehnten Abend drängt sich in den Prunkgemächern des Bär'schen Hauses eine bunte Menge. Von der zusammengetragenen Langeweile merkt man nichts, die ist unter den glänzenden Masken wohl verpackt. Ein Bauernjunge, der breitschrötig an der Thüre steht, einen Stecken unter dem Arm, etwas Hanf in den Händen, von dem er eine Treibschnur dreht, und ein alter Handelsmann mit halbgefülltem Zwerchsack und eingeschlagenem Hut ziehen die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich, weniger durch die Verkleidung, welche allzu natürlich ist, um eigentlich in diese vornehme Gesellschaft zu passen, als durch Rede und Antwort, die sich in unerhörtem Humor und Witz zwanglos bewegen. Die ruhige, gemessene Haltung des Bauern, seine kurze Redeweise hebt sich von der geschwätzigen Beweglichkeit des Handelsmanns eigen ab. Der Bauernbursche scheint durchaus echt zu sein, nur an dem elegant beschuhten, feingebogenen Fuß erkennt man eine andere Rasse; auch ist das braune Kraußhaar nicht über den Kübel geschoren; es läßt vielmehr eine freie, hohe Stirne unter der knapp anliegenden Maske vermuthen.

„Gelungen!“ tönts von allen Seiten, während der Bauer mit schneidendem Wort den geschmeidigen Handelsmann höhnt.

„Wer mag der Bauer nur sein? Redeweise und Gebahren ist so treffend, daß es nicht angenommen sein kann!“

So tauschten die Gäste allerlei Vermuthungen unter sich aus, besonders als der Bauer, seine Treibschnur flechtend, das Volkslied pfiff:

> Du, du liegst mir im Herzen,
> Du, du, liegst mir im Sinn!

„Hans!“ sagt der Handelsmann, „Gottes Wunder, wer werd pfeifa in so fainer Gesellschaft?“

„Schlome“, erwidert Hans, „ich hab's wie d' Spatza, ich pfeif nu ich will Kann mir au singe!“ und nun stimmte er mit überraschend schöner Stimme und mit gelungener Komik an:

> „Miader, gämmer e Dohler!
> I will gehn 's Aennel liawe,
> I will gehn 's Aennel zimperli —
> I will gehn 's Annel liawe.
>
> Hons, blib dü d'heime:
> I kann's Geläuf nit lyde!
> I will der, daß d' kansch lusti sin,
> E Wißbrodsupp inschnide.
>
> Un wenn er mer ken Dohler gänn,
> Versetz i Wammst und Hosse!
> Was gilts! Ihr wärre g'schider wärn,
> Wenn ich nich spiel e Bosse.
>
> Hons! do hesch e Dohler!
> Mach mit, was de witt!
> Verbutsch mer ne mal-à brobo,
> Bekummsch e hundert Dritt.

Jede beendigte Strophe erntete Beifall und immer mehr hörte man unter der Gesellschaft Bemerkungen über das ungemeine Talent, das die anspruchslose Maske barg. (Forts. f.)

durch die vom Minister erwähnte Entscheidung des Reichsgerichts eher gefördert als behindert worden.

Dr. Windthorst: Das Duellwesen sei durchaus schädlich und Schläger seien auch tödtliche Waffen. Hoffentlich werden die Gerichte die Unsitte beseitigen. Mit der Vivisektion werde viel Unfug getrieben.

Abg. Dr. Wagner: Man möge immerhin über Mangel an Fleiß, über zu vieles Kneipen und über das Duellunwesen zu klagen haben; aber unsere Universitäten sind eben keine Schulen mehr. Wir können mit denselben auch sehr wohl zufrieden sein, denn es sind daraus tüchtige Männer hervorgegangen. In den ersten Semestern werde das Universitätsleben immer leicht genommen; das liege an der Anstrengung auf den Gymnasien, auf welche dann nach dem Abiturientenexamen die Reaktion folge. Getrunken werde von den Studenten heute weniger, als in früherer Zeit. Das Duellwesen werde zu hart beurtheilt, namentlich die an sich harmlosen Schlägermensuren. Der „Export" deutscher Gelehrter habe sich nicht vermindert. Die Verhältnisse lägen in dieser Beziehung noch ebenso wie früher.

Abg. Dr. Langerhans bekämpft sehr energisch das Duell und findet es auffällig, daß diese Unsitte von einer Seite vertheidigt werde, die sonst das Christenthum als ihr Palladium betrachte. Eine gesetzgebende Körperschaft sollte so das Gesetz nicht verletzen lassen. Wollen Sie das Duell, dann ändern Sie das Gesetz.

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Der Zuschuß für die Universität Königsberg wird unter Streichung von 5660 Mark für die Dotirung eines Geschichtsprofessors, dessen Sitz schon seit längerer Zeit erledigt ist, genehmigt.

Bei der Position Universität Berlin bittet Dr. Thilenius um Errichtung einer Professur für Nasen-, Rachen- und Kehlkopfskrankheiten, da neuerdings auf diesem Gebiete bedeutende wissenschaftliche Fortschritte gemacht worden seien.

Abg. Dr. Löwe-Bochum bittet um größere Berücksichtigung der Zahnheilkunde, die namentlich für die ärmere Bevölkerung von Wichtigkeit sei, indem diese Bevölkerung sonst den Pfuschern in die Hände falle.

Reg.-Kommiss. Althoff bemerkt, daß eine Erweiterung des Lehr-Instituts für Zahnheilkunde in Aussicht stehe.

Der Zuschuß für die Universität wird genehmigt und darauf die Weiterberathung auf Montag vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar 1884.

— Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und empfing Mittags den auf der Durchreise von Frankfurt nach Koblenz hier angekommenen neuernannten Kommandeur des VIII. Armeekorps, General-Lieutenant und General-Adjutanten Freiherrn von Loë. Um 3 Uhr Nachmittags, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, hatte der neu ernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Königs von Siam, Prinz Prisdang von Siam, im Beisein des Unter-Staatssekretärs Grafen Hatzfeldt und des als Dolmetscher des auswärtigen Ressorts fungirenden Wirkl. Legationsrathes Dr. Lindau die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichen zu dürfen.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz nahm gestern Vormittag einige Vorträge und militärische Meldungen entgegen. Abends 7 Uhr fand dann bei den Kronprinzlichen Herrschaften ein größeres Diner statt, an welchem auch die Botschafter Rußlands und Frankreichs nebst Gemahlinnen, der Botschafter der Türkei Said Pascha, der türkische Militär-Bevollmächtigte Halil Effendi, der russische Militär-Attaché Oberst von Dahler, Herzog von Croy, sowie höhere Offiziere und andere Personen von Rang ꝛc. theilnahmen. Dem Diner schloß sich dann sofort wieder eine Soirée an, zu der auch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, sowie mehrere andere hochgestellte Personen und Notabilitäten der Kunst und Wissenschaften Einladungen erhalten hatten.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, welche bereits gestern Abend hier zum Besuch erwartet wurden, sind, wie wir erfahren, durch eine stürmische Ueberfahrt an der rechtzeitigen Ankunft gehindert worden und werden nunmehr erst heute Abend 10½ Uhr aus England hier anlangen.

— Se. Hoheit der Herzog von Sachsen Koburg-Gotha trifft heute Abend 8 Uhr 50 Min. zum Besuche am hiesigen Hofe in Berlin ein, und nimmt in der Terassen-Wohnung des Schlosses sein Absteigequartier.

Ausland.

St. Petersburg, 1. Februar. Wie hierher gemeldet wird, haben Londoner Blätter ein Telegramm aus Charkoff veröffentlicht, daß Nihilisten einen Gendarmerie-Offizier ermordeten, daß die dortige Polizei eine geheime nihilistische Druckerei entdeckt und Dokumente aufgefunden habe, welche eine Verschwörung gegen das Leben der Kaiserlichen Familie und zur Herbeiführung eines allgemeinen Bauernaufstandes in Klein-Rußland offenbart hatten. Diese Meldungen erweisen sich nach Mittheilungen von kompetenter Stelle, mit der einzigen Ausnahme der Entdeckung einer geheimen Druckerei, als vollständig aus der Luft gegriffen; es ist Niemand in Charkoff ermordet und keine Verschwörung daselbst entdeckt worden.

Paris, 31. Januar, Die seit gestern umlaufenden Gerüchte von dem Einlaufen einer Depesche des Admirals Courbet, worin das Mißlingen eines versuchten Handstreichs auf Bakninh gemeldet würde, werden offiziös dementirt. Es ist thatsächlich, daß die den französischen Transportschiffen zugestoßenen Havarien das Eintreffen von Verstärkungen in Tonking mindestens bis Ende Februar verzögern werden, auch erklären die Regierungsorgane, daß erst nach dem Eintreffen derselben, also frühestens gegen Mitte März eine energische Operation gegen Bakninh zu erwarten sei. Uebrigens werden auf General Millot, der für einen großen Strategen gilt, große Hoffnungen gesetzt.

Paris, 1. Februar. Durch eine heftige Feuersbrunst, welche gestern in Cité Joly, in der Nähe des Père-La-Chaise wüthete, sind gegen hundert Familien obdachslos geworden. Mehrere Kinder werden vermißt. — Bei einem Empfange der bonapartistischen Delegirten erklärte Prinz Napoleon, daß der Augenblick gekommen sei, eine gesetzliche, aber andauernde Agitation ins Leben zu rufen. Es wurde hierbei beschlossen, eine große bonapartistische Versammlung am 17. Februar im Cirkus zu veranstalten. Der Graf von Paris wird von Spanien direkt nach Paris zurückkehren und sich alsdann nach Cannes begeben.

Madrid, 31. Januar. Der König vollzog heute die Einweihung des neuen literarischen Athenäums; der Ministerpräsident Canovas del Castillo hatte die Eröffnungsrede übernommen. — Die politische Situation wird in ministeriellen Kreisen als eine durchaus befriedigende bezeichnet. Das Verhältniß zu Deutschland ist ein durchaus freundschaftliches; die Beziehungen zu Frankreich sind in derselben Weise geregelt, wie dies unter der ersten Amtsführung des Kabinets Canovas der Fall war. Die der Regierung feindlichen spanischen Flüchtlinge in Frankreich werden dort internirt werden. Die Anhänger Zorilla's sollen sehr entmuthigt sein. Von Zorilla, der sich in der Schweiz aufhält, ist kürzlich ein Schreiben veröffentlicht, in welchem derselbe seinen revolutionären, antimonarchischen Standpunkt aufs Neue betont.

London, 1. Februar. Den Daily News wird aus Suakim d. 31. d. Mts gemeldet, die Lage von Sinkat sei eine verzweifelte, die Mundvorräthe seien gänzlich erschöpft, die Bevölkerung sei auf den Genuß von Hunde- und Pferdefleisch angewiesen; wenn der Entsatz unmöglich sei, wollten die Einwohner versuchen, sich nach Suakim durchzuschlagen

Konstantinopel, 31. Januar. Der am typhösen Fieber erkrankte Ehrenadjutant des Sultans, Kaehler Pascha, sowie die an demselben Fieber erkrankten Unterstatssekretäre Wettendorf Bey und Sebaldt Effendi befinden sich im deutschen Hospital, doch bietet ihr Zustand keinen Anlaß zur Besorgniß. — Der englische Botschafter, Lord Dufferin, wurde heute vom Sultan in besonderer Audienz empfangen.

Kairo, 31. Januar. General Cordon beabsichtigte in den nächsten Tagen von Assuan abzureisen. Er richtete an den Mahdi ein Schreiben, in welchem die Entlassung der gefangenen Europäer nach Chartum gefordert wird. Sartorius telegraphirte gestern Abend aus Suakim: Sinkat und Tokkar befinden sich noch immer in unseren Händen; ich gedenke morgen abzureisen, um mich mit Baker Pascha zu vereinigen und mit diesem am Freitag weiter vorzurücken. Baker Pascha machte vor einigen Tagen mit der Kavallerie eine Rekognoscirung unb griff Osman Digua an, welcher hierbei 120 Mann Todte und Verwundete verlor.

Provinzial-Nachrichten.

Konitz, 31. Januar. (Neustettiner Synagogenprozeß.) Die vor einigen Tagen von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht über den Beginn der Revisionsverhandlung vor dem Konitzer Schwurgericht am 25. Februar erweist sich vorläufig wieder als falsch, da eine ähnliche Mittheilung der Danziger Zeitung von einem Neustettiner Korrespondenten der Kösliner Zeitung als irrig bezeichnet wird, da Bestimmtes darüber noch nicht feststehe. Bis zur Stunde wenigstens seien die Akten dem Landgericht in Konitz nicht zugegangen, ebensowenig haben die Angeklagten eine bezügliche Mittheilung erhalten.

Danzig, 31. Januar. (Ein großer Theil der Bürgerschaft) ist durch die Vorkommnisse im hiesigen „Bürger-Verein", der über 600 Mitglieder zählt, auf's Tiefste entrüstet. Es wurde nämlich auf Anregung des Vorstandes ein durch seine prinzipielle Opposition mißliebiges Mitglied durch Versammlungs-Beschluß ausgeschlossen. Darüber sind nun eine Anzahl Mitglieder aufgebracht und haben einen Protest eingelegt. Der Gesammt-Vorstand demissionirte darauf und es liegt nun die Befürchtung nahe, daß der Bürgerverein sich auflöst.

Luckau, 31. Januar. (Jubiläum.) Am 10. Februar feiert die hiesige Schuhmacher-Innung das Fest ihres 500jährigen Bestehens. Die Stiftungs-Urkunde, ausgestellt vom Rath zu Luckau, datirt vom Sonntage Septuagesimae 1384 und wird im Regierungs-Archiv zu Frankfurt a. O. bewahrt. Sie enthält zum Theil recht strenge Bestimmungen. Wer z. B. in die Innung eintreten wollte, durfte nicht wendisch sein, noch von keinerlei Bettelvolk, sondern von ehrlichen deutschen Leuten von allen seinen vier Ahnen her. Uebermäßiges Essen und Trinken bei den Morgensprachen oder Gebrauch der Schustermesser bei solennen Prügeleien wurde mit Verlust des Gewerkes bestraft. Dasselbe war aber für Geld und gute Worte wieder zu erwerben. Verkauf schlechter Waare auf den Märkten wurde mit Geldbuße geahndet. Die Schuhmacher-Innung gedenkt den Tag festlich zu begehen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 2. Februar 1884.

— (Schwurgericht.) Zu der am 4. Februar cr. beginnenden diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode sind folgende Herren als Geschworene einberufen: 1. Gutsbesitzer Zollenkopf-Buczek; 2. Besitzer Hermann Kuntze-Leszno; 3. Kaufmann Gustav Löschmann-Thorn; 4. Gutsbesitzer Gustav Sonntag-Bonin; 5. Hotelpächter Eduard May-Thorn; 6. Rittergutsbesitzer H. Bergmann-Czekanowko; 7. Gutsbesitzer Albin v. Keyserlingk-Adl.-Lissewo; 8. Gutsbesitzer Emil v. Czarlinski-Bruchnowko; 9. Kaufmann Carl Gustav Dorau-Thorn; 10. Kaufmann Gustav Daehn-Culm; 11. Gutsverwalter Franz Gertz-Wibsch; 12. Rittergutsbesitzer v. Blücher-Ostrowitt; 13. Gutsbesitzer Moritz Mathiae-Rynnek; 14. Kaufmann Arnold Ruhemann-Culm; 15. Gutsbesitzer Friedrich Beyling-Gostkowo; 16. Rittergutsbesitzer Johann v. Czapski-Bobrowo; 17. Besitzer August Scheidler-Gr.-Neuguth; 18. Kreisthierarzt Franz Kampmann-Strasburg; 19. Gutsbesitzer Otto Kaul-Kattlau; 20 Gutsbesitzer Herr-Petzelsdorf; 21. Commissionsrath Ascher Goldstandt-Löbau; 22. Rittergutsbesitzer Heinrich Kilbach-Rakowitz; 23. Deichhauptmann Peter Franz-Schönsee; 24. Pfarrhufenpächter Johann Kyorra-Graubau; 25. Rittergutsbesitzer v. Posadowski-Petersdorf; 26. Rittergutsbesitzer Carl Ruperti-Grubno; 27. Besitzer Otto Rübner-Schmollen; 28. Gutspächter Joseph v. Karwat-Dziczno; 29. Rittergutsbesitzer Robert Krause-Kamlarken.

Der 30. Geschworene ist noch nicht ausgelooſt.

Folgende Anklagesachen kommen vor dem am 4. d. M. beginnenden Schwurgericht zur Verhandlung: Am 4. Februar. 1. Käthnersohn Daniel Weh und Knecht Joseph Przyborkiewicz aus Cieszyn, wegen Raubes. 2. Schmiedegesell Gottlieb Frohwerk aus Soldau wegen Verbrechens gegen § 176 des St.-G.-B. Am 5. Februar. 1. Besitzer Hermann Block aus Mieskonskowo, wegen Hehlerei und Urkundenfälschung. 2. Inspektor Franz Golombiewski aus Storlus wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Am 6. Februar. Töpfergesell Michael Czaikowski, ohne Domicil, Arbeiter Johann Ignalewski aus Kordon wegen Raubes und Hausbesitzer Johann Schmidt aus Kordon wegen Anstiftung dazu. Am 7. Februar. 1. Schuhmacher und Maurer Vincent Budzinski aus Lautenburg wegen Raubes und Schmiedegesell Franz Waszniewski, von dortselbst wegen Hehlerei. Am 8. Februar. Böttchermeister Gustav

Ein Automat.

(Schluß.)

Ich muß ganz offen bekennen, daß ich mich zu jeder anderen Zeit mit großem Interesse dem genauen Studium des geheimnißvollen Lebenszweckes und der Charakter-Eigenthümlichkeiten dieser merkwürdigen Figuren-Gesellschaft hingegeben haben würde. Ich glaube sogar mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß ich unter anderen Umständen nicht von der Stelle gewichen wäre, ehe ich nicht mit der musikalischen Rothhaut Brüderschaft getrunken hätte. Allein in Anbetracht der mühseligen Wanderungen und aufreibenden Strapazen des Tages wird man es vollkommen verzeihlich finden, daß ich die interessanten Persönlichkeiten ringsum mit nur geringer Theilnahme betrachtete, und stracks auf einen amerikanischen Schaukelstuhl lossteuerte, der mir seine weichen Arme verführerisch entgegenstreckte. . . . Es war Abend und in dem großen gewölbähnlichen Gelaß flimmerte eine einzige Gasflamme. Ein unbestimmtes, einschläferndes Dämmerlicht herrschte in dem Raume. Das Geräusch der in den entfernteren Sälen probeweise in Thätigkeit gesetzten Trompeten, Pfeifen, Trommeln, Billardkugeln, Nähmaschinen und Quietschpuppen drang verworren und abgedämpft in die Einsamkeit des Magazins. . . .

Meine Füße waren bleischwer. Die vom allzu vielen Sehen entzündeten Augen schlossen sich wider meinen Willen, und der bequeme Schaukelstuhl blinzelte mir gar einladend entgegen. . . .

Ich vermochte nicht zu widerstehen und ließ mich, zu Tode erschöpft, in den weichen Fauteuil fallen. In diesem Augenblicke schlug mein Kopf leicht an eine der sechs Metalltasten, welche an der Lehne des Schaukelstuhles angebracht waren, und aus der schöneren Hälfte des Fauteuils, dem mächtig gewölbten Sitze, stieg eine zarte Melodie empor. Der Schaukelstuhl war offenbar mit einem musikalischen Spielwerk ausgestattet, welches durch die Tasten an der Lehne in Gang gesetzt wurde. Unter den sanften, einförmig dahinwebenden Klängen eines Wotan'schen Musikmonologs verfiel ich rapid in einen bleischweren Schlummer, der einen merkwürdigen Traum mit sich brachte. Es sei mir gestattet, nur eine Episode dieser entsetzlichen, von den fabelhaftesten Spielwaaren-Gespenstern wimmelnden Traumphantasie anzudeuten: der vorhin erwähnte Indianer sprang nämlich mit einem gellenden Kriegsgeschrei von seinem Postament, warf mir die türkische Trommel sammt den Cinellen an den Kopf und stürzte wuthschnaubend nach dem Verkaufsgewölbe, um mit wilder Grausamkeit sämmtliche blondhaarige Puppen ihrer Scalpe zu berauben. Er bediente sich hierbei eines in der Eile aufgegriffenen Pfropfenziehers.

Wie lange ich in dieser Weise geträumt haben mochte, weiß ich nicht zu sagen. Nur so viel ist mir in Erinnerung, daß ich, halb im Traumdusel befangen, eine süße Frauenstimme in meiner Nähe hörte, und durch dumpfe Trommelwirbel und hellklingende Cinellenschläge vollends geweckt wurde.

Als ich die Augen aufschlug, wurde ich einer lieblichen, auf das Eleganteste gekleideten Blondine gewahr, welche in Gesellschaft eines Ladenmädchens vor dem Indianer stand. Die Rothhaut schien auf irgend eine Weise aus ihrer früheren Starre zum Leben erwacht zu sein, da sie mit wilder Energie und einer gewissen Regelmäßigkeit die Paukenschlägel auf das bleiche Trommelfell fallen ließ und dabei die Cinellen schlug.

„Wirklich, ganz reizend!" rief die Blondine zögernd, fügte jedoch in anmuthig gebrochenem Deutsch hinzu, daß die etwas einförmige Begabung des tapferen Kriegers nicht ganz ihren Erwartungen und Wünschen entspreche.

Ich war in der Betrachtung der holdseligen Britin so sehr vertieft und von den Reizen des liebenswürdigen Geschöpfes so sehr gefangen genommen, daß ich regungslos dasaß und kaum Athem zu schöpfen wagte.

Endlich fiel ihr leuchtender Blick, den ich die ganze Zeit über vergeblich gesucht hatte, auf mich.

„Ach, was ist das?" rief sie plötzlich und trat mit raschem Schritte auf mich zu.

„Er gefällt mir!" sagte das schöne Mädchen, nachdem sie mich einige Sekunden lang durchdringend gemustert hatte. „Die Augen sind zwar etwas gläsern, aber sonst ungemein täuschend imitirt, der Schnurrbart ist miserabel und die Nase beinahe unmöglich. Ein Ausbund von Häßlichkeit, aber nicht uninteressant!" . . .

Angesichts dieser unzarten Kritik meiner Person wird man es begreiflich finden, daß ich auf Repressalien sann.

Ich verhielt mich regungslos, zuckte mit keiner Wimper und harrte der weiteren Entwickelung der Dinge.

„Was hat der abscheuliche Kerl gelernt?" frug die reizende Miß das Ladenmädchen weiter und applicirte mir einen leichten Nasenstüber.

Die Verkäuferin, eine von den provisorisch aufgenommenen, in den Verkaufsobjekten nicht orientirten Ladenmamsellen, bemäntelte die Verlegenheit, in welche sie diese Frage gestürzt hatte, indem sie sich an der Rückseite des Fauteuils zu schaffen machte. Offenbar, um die mich in Action setzenden Federn herauszufinden.

Endlich entdeckte sie das halbe Dutzend Metalltasten an der Lehne des Schaukelstuhles.

In der Meinung, meinen Mechanismus vor sich zu haben, drückte sie an der ersten Taste und das Spielwerk begann nun Eduard Strauß's bekannte Polka „Manderl, steh auf!" von sich zu geben.

Ich säumte nicht, den Klängen des Meisters zu gehorchen. Gravitätisch, ruckweise erhob ich mich und machte der Miß mein Compliment.

Entzückt klaschte die Engländerin in die Hände und bemühte sich nun mit der Verkäuferin um die Wette, die Inschriften der übrigen Tasten, der vermeintlichen Gradmesser meiner authomatischen Leistungsfähigkeit, zu entziffern.

Um nicht viele Worte zu machen, ich gefiel, ich wurde gekauft, ehe ich noch bei der fünften Taste angelangt war.

Als ich nun gar der Vorschrift der sechsten Taste (Il Baccio) gerecht wurde und meine Lippen mit vorsichtiger Langsamkeit auf den schwellenden Mund meiner Eigenthümerin drückte, kannte der Jubel der reizenden Engländerin keine Grenzen mehr. Die exentrische Miß ging in ihrem Paroxis-

Zillit aus Fittowo wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Am 9. Februar. Arbeiter Julius Witt aus Kaszozorrek wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Am 8 und 9. wird wahrscheinlich noch je eine Sache hinzukommen. Am 11. Februar. Der frühere Organist Vincent Tamski aus Thorn, Einwohner Albert Pawlikowski aus Czarnowo, Besitzer Anton Czarnecki aus Nimtsch, Schmidt Mathias Olszewski aus Amthal, Einwohner Johann Choszinski aus Czarnowe, Gutsbesitzer Vincent v. Tyblewski aus Nowa Erectia und Pfarrhufenpächter und Fräulein Camilla v. Czudnochowska aus Czarnowo wegen Urkundenfälschung.

— (Kanalisation.) In seinem Vortrage über die Kanalisation machte Herr Stadtbaurath Rehberg darauf aufmerksam, daß die Kanalisation mit der Wasserleitung eng zusammenhänge. Zur Wasserleitung seien Abzugskanäle nothwendig und der Kanalisation müsse durch die Wasserleitung das Spülwasser zugeführt werden. Da indeß die Militairverwaltung die Einrichtung eigener Entwässerungs-Anlagen projectire, sei für die Kanalisation nur die innere Stadt ins Auge gefaßt. Die Ausführung des Planes biete um so weniger Schwierigkeiten, als die Kanäle in Thorn überall natürliches Gefälle haben würden. Der Hauptkanal solle vom Platz vor der Commandantur unter den Hauptstraßen her durch das Bromberger Thor nach dem Botanischen Garten geführt und dort durch die Böschung in die Weichsel geleitet werden. Die Thonröhren des Hauptkanals, welcher alle Seitenkanäle aufzunehmen hätte, sollen 24 cm. Durchmesser und einen kreisrunden Querschnitt haben. Die Ausflüsse der Kanalisation will Herr Stadtbaurath Rehberg zur Berieselung der Kämpen benutzt wissen. Da aber die Kämpen zu niedrig liegen, um vor dem Hochwasser geschützt zu sein, schlägt er vor, den Boden um 2—3 Meter zu erhöhen. Um die nöthige Erde zu gewinnen, würde es sich empfehlen, an der Weichsel ein Bassin auszustechen, welches zugleich als Holzhafen dienen kann. Die Kosten der ganzen Anlage würden sich auf eine Million Mark belaufen; und zwar die der Wasserleitung auf 394000 M., der Canalisation 370000 und der Rieselfelder und Hafen-Anlagen 250000 M. Ueber die Rentabilität ließ sich Herr Baurath Rehberg nicht näher aus, da sich mit der Berechnung derselben der Ober-Bürgermeister Herr Wisselinck selbst befaßt hat.

— (Luther-Kollekte.) Die aus Anlaß der 400jährigen Geburtstagsfeier Dr. Martin Luthers eingesammelte Kirchen- und Hauskollekte zur Erbauung von Lutherkirchen in der Diaspora hat in der Diözese Thorn folgenden Ertrag geliefert:

	Kirchen-		Hauskollekte		zusammen	
a) Altstadt Thorn . .	13,00	M.	197,64	M.	210,64	M.
b) Neustadt Thorn .	6,00	„	117,00	„	123,00	„
c) St. Georgen Thorn	5,70	„	52,60	„	58,30	„
d) Gurske	2,38	„	24,05	„	26,43	„
e) Gremboczyn . . .	10,88	„	50,00	„	60,88	„
f) Kulmsee	16,90	„	139,40	„	156,30	„
g) Schönsee	6,75	„	71,64	„	78,39	„
zusammen	61,61	M.	652,33	M.	713,94	M.

— (Musikalische Genüsse.) Für die nächsten Tage steht unserer kunstsinnigen Stadt eine Reihe von musikalischen Genüssen bevor. Den Reigen eröffnet morgen das beliebte Sonntag-Nachmittags-Concert im Wiener Café zu Mocker, gegeben von der Infanterie-Kapelle unter Leitung Ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann, welches sich bei dem angenehmen, zu einem Spaziergang einladenden Wetter gewiß einer außerordentlichen Frequenz zu erfreuen haben wird.

Abends um 8 Uhr wird auch morgen wieder, wie gewöhnlich, von demselben Musikcorps im Artushof concertirt.

Ebenso hat für morgen die Reichsfechtschule, welche im Arrangiren von musikalischen Abendunterhaltungen einen wohlverdienten Ruf genießt, im Saale des Museums ein großes Streichconzert in Aussicht genommen, dessen interessantes Programm viel des Guten verspricht. Da das kunstgerechte Fechten auf harmlose Nichtmitglieder vielleicht einen deprimirenden Einfluß ausüben könnte, ist für diesmal von diesem der Reichsfechtschule eigenthümlichen Privilegium Abstand genommen.

Wie unsern Lesern schon bekannt sein wird, hat Herr Kapellmeister Friedemann auf eine Serie von Sinfonie-Konzerten ein Abonnement eröffnet. Die erste musikalische Aufführung dieser Art wird am nächsten Montag in der Aula der Bürgerschule stattfinden. Das Programm ist außerordentlich geschmackvoll und höchst gewählt zusammengestellt. Besonders machen wir auf das „nordische Lied“ von Schumann und das berühmte Menuett von Bocherini aufmerksam. Wenn sich aber die Musikliebhaber nicht einen bedeutenden Genuß entgehen lassen wollen, so rathen wir ihnen, die Ouvertüre nicht zu versäumen. Es ist die Ouvertüre „Maximilian Robespierre“ von Litolff, in welcher die Befreiung von der Herrschaft dieses Tyrannen in ergreifender Weise zum Ausdruck gebracht ist. Die beängstigende Stille, welche unter dem Banne des Schreckens auf dem Lande ruht, das Aufbäumen der Nation gegen die Gewaltmaßregeln des Wütherichs, und endlich der helle Aufruhr werden musikalisch dargestellt. Man hört, wie das Volk unter den Klängen der Marseillaise zum Sturm anrückt, wie es die Schergen des Diktators niederwirft und schließlich sich der jubelnden Siegesfreude hingiebt. Zum Schluß geht die Musik zum Gouillotinen-Marsch über, um so das Ende des Tyrannen zu bezeichnen. Der Todesstreich wird durch einen scharfen Beckenschlag illustrirt.

— (Künstler-Conzert.) Am Dienstag, den 12. Februar werden die Königl. Preußische Kammersängerin Fräulein Marianne Brandt und die Pianistin Fräulein Adele aus der Ohe in einem von Herrn E. F. Schwartz arrangirten Conzert auftreten. Auf das Nähere werden wir später eingehen.

— (Zu wohlthätigen Zwecken.) Wie wir vernehmen, werden von einigen Lehrern der hiesigen Töchterschule zum Zweck der Gründung einer Kinder-Bewahranstalt zu Mocker mehrere Vorträge gehalten werden. Am nächsten Mittwoch wird Herr Director Prowe über die neuere Zeit, von der Reformation an, sprechen. An diese Vorträge soll sich alsdann später eine Aufführung des Melodrams „Der Kinder-Kreuzzug“, schließen, welches von Töchterschülerinnen in Scene gesetzt wird.

— (Beschäl-Stationen.) Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diesem Jahre die Beschäl-Stationen Kostbar mit 2, Breitenthal mit 2, Elsamowo mit 3 und Tannhagen mit 2 Hengsten besetzt worden sind. Die Beschäler werden etwa Mitte Februar d. Js. am Stationsorte eintreffen und dort bis Ende Juni d. J. stehen bleiben.

— (Durch Beschluß des Königlichen Staatsministeriums) ist auf Grund des Artikels 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 (Gesetzsammlung Seite 307) in Verbindung mit Artikel 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 (Gesetzsammlung Seite 286) für den Umfang der Diöcesen Kulm und Ermland die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen vom 1. Oktober 1883 ab angeordnet worden. Die Steuererheber, Guts- und Gemeindevorsteher, sowie die Herren Amtsvorsteher werden hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die zufolge § 10 des Gesetzes vom 22. April 1875 (Gesetzsammlung S. 194) bisher unzuläßig gewesene exekutivische Betreibung im Verwaltungswege vom 1. Oktober 1883 ab in Betreff der Abgaben und Leistungen für die Bisthümer Kulm und Ermland, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen wiederum stattfindet.

— (Der Herr Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten) hat genehmigt, daß aus der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marienwerder vom 1. Januar 1884 ab a. die Zahlung der Pension für Wittwen und Waisen nicht wie bisher vierteljährlich postnumerando (§ 22 des Status) sondern vierteljährlich im Voraus erfolgt, b. die Pensionsberechtigung nicht wie bisher mit dem Todestage des Kassenmitgliedes (§ 23 des Statuts) sondern mit dem Ablaufe des Sterbequartals oder des Gnadenmonats beginnt. Die Magisträte, Guts- und Gemeinde-Vorstände werden ersucht resp. veranlaßt, den in ihrem Orte sich aufhaltenden Wittwen und Vormündern der Waisen mit dem Bemerken von der obigen Festsetzung Nachricht zu geben, daß die Königliche Kreiskasse hierselbst angewiesen worden ist, schon für das laufende Quartal Zahlung zu leisten.

— (Gestohlen) wurde aus einem Hause der Breitenstraße gestern Abend 1 dunkeler Stoffanzug, 1 Rock und 1 Hose von Kammgarn, 1 Winterpaletot, 1 Paar Stiefel, 1 brauner Paletot, und 1 Paar Kamaschen. Wer über den Verbleib dieser Sachen genügend Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung.

— (Verhaftet) sind 3 Arbeiter, welche aus einem Hausflur 1 Scheffel Roggen gestohlen haben.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 13 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Eingesandt.

Zur Wasserfrage.

Eine Festung läßt sich ohne Soldaten, ohne Pulver und Eisen, aber auch ohne Wasser und Brod nicht vertheidigen. Wasser, und zwar zunächst Trinkwasser, ist hierbei eine Hauptbedingung. Steht der Soldat in der Hitze des Kampfes, so haben die köstlichsten Speisen für ihn nur einen geringen Werth, aber für einen Trunk Wasser giebt er sein Liebstes hin. Dieses vorangeschickt, wenden wir uns zu der Wasserfrage, die Hoch und Niedrig in Thorn beschäftigt. Seit Jahren tritt hier in zunehmender Heftigkeit zur Winterszeit der Typhus auf; nach dem Urtheil von Sachverständigen soll diese Epedemie ihren Grund in den Wasserverhältnissen Thorns haben. Thorns Untergrund soll so verdorben sein, daß durch die Pumpen kein gesundes Wasser aus demselben zu schöpfen sei. Das Weichselwasser mag wohl für Solche, die auf der Weichsel leben, zu genießen sein, wird aber von Anderen auf keinen Fall für schmackhaft befunden werden. Der Bäcker, der das Brod mit ungesundem Wasser bäckt, der Brauer, der das Bier, die Hausfrau, die die Mahlzeiten mit ungesundem Wasser bereiten, führen sie nicht den Lebensmitteln ungesunde Stoffe zu? Jetzt hat Thorn noch eine ungehinderte Kommunikation und doch führen uns die Weichsel Cholera- und das schlechte Grundwasser Typhus-Epidemien zu — was soll werden, wenn im Fall eines Krieges die Kommunikation Thorns eine beschränkte und durch die Verstärkung der Garnison die Bevölkerung bedeutend vermehrt wird? Müssen nicht dann erst recht die verheerenden Krankheiten herein brechen? Gesundes Wasser, das ist hiernach eine berechtigte Hauptforderung aller Schichten der Bevölkerung Thorns. Wo finden wir gesundes Wasser? Nur nördlich von Thorn in der Gegend des Forts III sollen Quellengebiete sein, die ein Wasser liefern, welches genügt. Gehen wir vom Kulmerthor nach der Mocker und schlagen den Weg nach dem Kondukt ein, so erreichen wir in kurzer Zeit das der Familie Elsner gehörige Sandland; auf diesem Sandland erhalten wir einen Standpunkt, der es uns ermöglicht, den Zusammenfluß der Bachen von Großmocker, Kleinmocker und von Barbarken zu erspähen. Auf diesem Punkte, wo die Bachen sich vereinigen, sollte doch wohl auch die Vereinigung der unteren Quellenströmung stattfinden und in diesem Winkel die natürliche Wasserstube zu suchen sein. Folgen wir den vereinigten Mocker- und Barbarker-Bachen in ihrem Lauf durch den Kondukt bis zu dem Grundstück des Herrn Gründer, so liegt die Ueberzeugung ziemlich nahe, daß man nach Erschließung des Quellenbeckens nördlich Thorns, nur einfach dem natürlichen Lauf der Bachen folgend, durch Legung von Röhren ohne große Kosten wenigstens zunächst brauchbares Trinkwasser der Stadt zuzuführen vermag. Breslau hat Wasserleitung aus der Oder, aber auch hin und her Pumpen mit der Bezeichnung „Trinkwasser.“ Was helfen Projekte und das Hin- und Wieder, wenn kostbare Zeit und noch kostbarere Menschenleben auf dem Spiele stehen; deshalb frisch ans Werk, Gutes zu thun, ehe vielleicht die Zeit kommt, wo es zu spät ist. Gutes Trinkwasser zuerst, später, wenn es sein kann, Wasserleitung.

Sch.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Trübes warmes Wetter mit Regenfällen und auffrischenden südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. Februar.

	2. 1./84.	2. 2./84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	198—10	197—90
Warschau 8 Tage	197—50	197—50
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . .	—	92—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—90	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe . .	54—20	54—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . .	102—50	102—40
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—70
Oesterreichische Banknoten . . .	168—65	168—80
Weizen gelber: April-Mai . . .	174	175
Juli-August	180	181
von Newyork loko	105	105
Roggen: loko	148	148
Februar	147—50	148
April-Mai	147—75	148—50
Mai-Juni	147—75	148—50
Rüböl: April-Mai	65—90	66
Mai-Juni	66	66
Spiritus: loko	47—60	47—60
Februar-März	48—10	47—80
April-Mai	48—80	48—50
Juli-August	50—60	50—50

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 2. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—168	M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd. . . .	155—165	„
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175	„
„ „ hell 120—126 pfd. . . .	160—170	„
„ „ gesund 128—133 pfd. . .	173—178	„
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—130	„
„ inländischer 115—122 pfd. . . .	125—133	„
Gerste, russische	110—140	„
„ inländische	115—150	„
Erbsen, Futterwaare	130—145	„
„ Kochwaare	150—170	„
Viktoria-Erbsen	170—200	„
Hafer, russischer	110—128	„
„ inländischer	125—130	„
Oelraps	—,—	„
Leinsaat	170—210	„

Stettin, 1. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loko 165—179 M., pr. April-Mai 177,50 M, pr. Mai-Juni 179,50 M. — Roggen loko 131—140 M, pr. April-Mai 144,00 M., pr. Mai-Juni 144,00 M. — Rübsen —,— Rüböl 100 Kilogr. pr. April-Mai 65,50, pr. September-Oktober 65,70 M. — Spiritus loko 47,20 M., pr. Februar 47,10 M., pr. April-Mai 48,50 M., pr. Juni-Juli 49,70 M. — Petroleum loko 9,35 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Februar 3,03 m.

Königliche preußische Klassenlotterie.

Berlin, 31. Januar. Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 450,000 M. auf Nr. 38,164. 1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 23,287. 1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 15,773. 5 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 15,453 45,553 47,911 57,157 85,452.

40 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4393 6878 9065 10,314 10,825 12,571 12,862 15,418 15,655 17,736 18,532 19,216 19,540 22,589 22,991 25,500 31,562 32,636 32,813 36,951 41,400 42,759 42,782 44,868 46,611 50,346 52,445 54,611 59,977 60,422 60,547 62,585 66,623 70,351 71,360 76,905 89,066 89,488 79,572 94,563.

51 Gewinne von 1500 M auf Nr. 536 591 7515 8826 11,543 15,183 15,604 15,922 16,361 16,708 16,890 20,997 24,627 26,484 27,185 28,258 29,282 30,638 31,821 33,821 34,325 34,779 35,557 36,452 39,366 42,569 46,647 46,700 46,745 47,311 48,763 52,881 59,192 62,890 64,369 65,504 65,587 69,489 69,605 69,741 70,184 70,403 72,299 77,235 77,481 80,977 80,724 86,869 89,476 91,968 91,987.

70 Gewinne von 550 M. auf Nr 5545 6449 6618 6715 8158 10,718 16,849 18,247 18,763 19,284 19,360 20,164 20,604 31,607 22,087 27,829 28,264 28,950 30,134 32,651 33,057 33,059 33,374 33,545 34,983 37,344 38,341 39,738 40,167 42,201 42,958 44,507 45,520 46,688 48,162 50,025 50,645 52,892 53,906 60,258 60,311 60,855 61,818 62,233 63,420 63,576 65,416 66,233 67,922 68,642 69,722 69,773 69,848 72,901 74,274 75,428 75,794 81,496 82,409 82,432 83,068 83,679 84,147 85,614 86,808 88,630 88,953 89,388 89,432 89,652.

---

mus der Freude so weit, die sinnige Composition Meister Arditi's mehrere Male wiederholen zu lassen.

Doch ach! Die Freude sollte sich nur allzubald in das Gegentheil verkehren, denn das berauschende Tonwerk ließ mich in seinen beseeligenden Phasen die Gebote der Klugheit und Vorsicht völlig vergessen.

Ich drückte die holde Blondine während einer der Recapitulationen mit einer Ueberzeugungstreue und einem Verständniß an mich, welche nun und nimmer in dem kalten Räderwerk eines Automaten ihren Sitz haben konnten.

„Herr Gott, er lebt! Er ist lebendig!“

Mit einem lauten Angstschrei wand sich das junge Mädchen aus meinem Arm und sank halb ohnmächtig in den Fauteuil, welcher mit erbarmungsloser Grausamkeit die abscheuliche Weise fortplärrte.

Bleich und hilflos lag die Aermste in dem tückischen Sessel und blickte mich mit ihren großen Augen entsetzt an.

Sie schien mir reizender als je.

Die Reue über mein frevles Spiel faßte mich an, und ich bot der Verkäuferin in der Verzweiflung meines Herzens und der Verwirrung meiner Sinne mein gesammtes Hab und Gut an — um nun sie zu kaufen, sie, die ganz starr im Schaukelstuhl lehnte und automatengleich mit dem rosigen Finger nach der Thür wies!

Ich betheuerte der schönen Miß, daß ich bisher ein fühlloser Automat gewesen und daß ihre Lippen mir erst erst den lebendigen Odem der Gottähnlichkeit eingeflößt!

Vergeblich. Sie glaubte nicht mehr an mich und wies nach der Thüre.

Der schöne Traum war zu Ende, und ich wankte mechanisch zu Hause.

Seitdem begegne ich öfters meiner holden Eigenthümerin, und jedesmal, wenn sie mich erschaut, überzieht ein helles Carmoisin ihre Wangen.

Mich aber plagen Gewissensbisse, und ich könnte weinen, wenn ich daran denke, daß der Fauteuil nicht acht Tasten besessen!

(H. O. in der „Alten Presse.“)

Kleine Mittheilungen.

(Mütter erwachsener Töchter.) Ist es schicklich, daß eine noch hübsche jugendliche Mutter, die ihre 16jährige Tochter auf größere Bälle führt, am Tanze Theil nimmt? Der lebenslustigen Mutter wird es vielleicht schwer, dem Vergnügen zu entsagen. Frauen ohne Kinder können sich, wenn sie sich über das Urtheil Anderer hinwegsetzen, in dem Festhalten an jugendlicher Kleidung, jugendlichem Auftreten einige Freiheiten gestatten. Jede Mutter muß sich aber hüten, Anlaß zu Aeußerungen zu geben, die sie lächerlich erscheinen lassen und das Ohr der Tochter treffen könnten. Ich kannte ein junges Mädchen, welches unter solchen Verhältnissen litt. Die Mutter, eine 36jährige schöne Frau, konnte sich des Lockenkopfes nicht entwöhnen, schmückte diesen mit hellfarbenen Schleifen, den Hals mit dem damals modernen „Lämmerbande“, und wurde deswegen bespöttelt. Man gab ihr einen darauf bezüglichen Namen, welcher der Tochter viele Thränen kostete. Auch ist es nicht hübsch, wenn Mutter und Tochter Kleider vom selben Stoff, Schnitt und Besatz haben. Sie sollten, selbst wenn die Töchter erst 12—14jährig sind, nicht Achselschleifen und Rockschleifen mit diesen um die Wette tragen. Am wenigsten aber dürften Mutter und Tochter in gleicher Weise frisirt sein. Mütter mit 14—15jährigen Kindern sollen nicht einen Lockenkrauskopf, lange Zöpfe oder an der Stirn abgeschnittene Haare tragen. Diese Haartrachten stehen einigen Kindern und jungen Mädchen gut, sind auch für ganz junge Frauen zuläßig, aber über 30 hinaus — überlassen wir sie der Jugend.

(Fürs Haus.)

Bekanntmachung.

Die bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot für das nächste Rechnungsjahr erforderlich werdenden Gespanne und Ausführung von Transporten sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Leistungsfähige Fuhrunternehmer wollen ihre Offerten verschlossen und mit der Aufschrift: „Submission betreffend Gestellung von Gespannen" bis zu dem auf

Dienstag den 12. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau angesetzten Termine einsenden. Die Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht aus.

Bemerkt wird noch, daß an einem Tage höchstens 4 Gespanne à 2 Pferde zu gestellen sind.

Thorn, den 30. Januar 1884.

Königliches Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1. April 1884 bis ult. März 1885 erforderlichen **Verpflegungsbedürfnisse** soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Mittwoch den 6. Februar d. Js.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Garnison-Lazareths anberaumt, bis zu welchem die schriftlichen Offerten versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Viktualien für das Garnison-Lazareth zu Thorn pro 1884/85" seitens der Submittenten einzureichen sind. Die Lieferungsbedingungen sind im hiesigen Bureau ausgelegt und sind dieselben von den Submittenten vor Abgabe ihrer Offerte einzusehen und zu vollziehen. Unvollständige oder zu spät eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Bei Abgabe von gleichen Geboten wird nach stattgehabter Submission event. noch eine Lizitation stattfinden, weßhalb die Submittenten zum persönlichen Erscheinen eingeladen werden.

Die Preise der offerirten Gegenstände sind in Reichswährung in bestimmten Zahlen und Buchstaben und zwar für diejenigen Einheitsquantitäten (Kilogramm, Liter pp.) anzugeben, wie sie im § 1 der Bedingungen aufgeführt sind.

Thorn, den 25. Januar 1884.

Königliches Garnison-Lazareth.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Prager** zu **Thorn** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom **17. Dezember 1883** angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 17. Dezember 1883 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 31. Januar 1884.

Königliches Amtsgericht V.

Bauholz-Verkauf.

Im **Sand-Kruge zu Amthal** wird am

Mittwoch den 6. Februar cr.

das in den Revieren Guttau und Steinort diesjährig eingeschlagene Bauholz zum Verkauf gestellt werden.

Der Termin beginnt um 11 Uhr Vormittags und wird in demselben nur Bauholz, und Strauch aus dem Revier Steinort verkauft.

Thorn, den 29. Januar 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Untermauerung des Stallgebäudes auf der Oberförsterei Schirpitz, veranschlagt exkl. des Titels Insgemein und des Holzwerthes auf 2505 Mark 81 Pf. soll im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag den 11. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, woselbst während der Dienststunden jederzeit vor dem Termine Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen eingesehen werden können. Kopien sind gegen Erstattung der Selbstkosten auf Erfordern zu beziehen.

Die Bedingungen müssen von jedem Submittenten anerkannt werden.

Inowrazlaw, den 29. Januar 1884.

Der Kreis-Baumeister:
Küntzel.

Nutzholz-Verkauf.

Spaltlatten, Leiterbäume, verschiedene Sorten **Stangenholz,** auch Hopfenstangen und **Dachstöcke,** frisches **Strauch** und **Brennholz** steht zum Verkauf dicht an der Chaussee in **Lissomitz** bei **Thorn.** Verkauf jeden **Montag** und **Donnerstag** von 9—12 Uhr Vormittags im Forsthause.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Bekanntmachung.

Der Bau eines Gefängnisses und Spritzenhauses hierselbst soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Offerten sind bis zum 10. Februar d. J. versiegelt dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen sind im hiesigen Amtsbureau einzusehen.

Mocker, den 31. Januar 1884.

Der Amtsvorsteher.

In der **Papauer Forst** stehen jeden Tag Vormittags zum Verkauf:

Kieferne Kloben per R.-M. 3,90 M. und 4 Pf. Anweisegeld.
Kieferne Stubben per R.-M. 3,00 M. und 4 Pf. Anweisegeld.
Kiefernstrauch per Haufen 3,00 M. und 5 Pf. Anweisegeld.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren nimmt an
Bertha Krantz,
Breite-Straße Nr. 441, eine Treppe hoch.
Probe-Hüte liegen zur Ansicht.

2000 Mark

Kirchengelder sind vom 1. April nur auf städtische Grundstücke zu vergeben durch
Th. Sponnagel.

Reichsfechtschule. Verband Thorn.

Morgen Sonntag den 3. Febr. findet im Saale des **Museums** ein großes **Streich-Concert ohne Fechten** statt.

Das Programm bietet viel Interessantes.

Entree für Mitglieder u. deren Angehörige à Person 25 Pf., für Nichtmitglieder 30 Pf.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

2 Lehrlinge

zur **Schlosserei** verlangt
A. Wittmann, Thorn.

Für einen jungen Landwirth, aus guter Familie, 2 Jahr bei der Wirthschaft, der pol. Sprache mächtig, wird eine Stelle unter einem intelligenten Principale gesucht. Ansprüche auf Gehalt mäßig. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Neu renovirte Wohnung, eine von fünf Zimmern nebst Zubehör, eine von zwei Zimmern nebst Zubehör **Groß-Mocker** am früheren alten Bahnhof. Zu erfragen bei **Wegener** am Bromberger Thor.

Bromberg 1868.
Diplom — **Künstliche Zähne** und **Plomben.** **H. Schneider.** — Diplom
Königsberg 1875.

Dienstag den 12. Februar:

Concert

Frl. Marianne Brandt,
Königl. Preuss. Kammersängerin.
Frl. Adele aus der Ohe,
Pianistin.

E. F. Schwartz.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Schirpitz, Station der Ostbahn vor Thorn.

Am 6. Februar 1884 von Vormittags 11 Uhr ab sollen in **Podgorz (Ferrari's** Gasthaus

a. Nutzholz.

Schutzbezirk Karschau, Jagen 4 und 19: circa 60 Kiefern Nutzenden V.—III. Klasse.
Schutzbezirk Lugau, Jagen 239, 240, 270: circa 260 Stück Kiefern Bauholz V.—III. Klasse., 92 Bohlstämme.
Schutzbezirk Kunkel, Jagen 312: circa 100 Stück Kiefern Bauholz V.—III. Kl.

b. Brennholz.

Aus vorgenannten Jagen: circa 1400 Rm. Kiefern Kloben, 100 Rm. Kiefern Knüppel I. Kl., 350 Rm. Kiefern-Knüppel II. Klasse, 250 Rm. Kiefern Reiser I. Klasse.

Sämmtliche Schläge liegen in der Nähe von Chaussee resp. Eisenbahn.

Preise der Sortimente durch Anfrage bei dem Unterzeichneten zu erfahren öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 29. Januar 1884.

Der Königliche Oberförster.

J. Prylinski-Thorn,

Butterstraße Nr. 14/48

empfiehlt zur Saison sein neusortirtes großes Lager

hocheleganter Damen-, Herren-, Knaben- u. Kinderstiefel,

sowie sämmtliche

Ball-Stiefeletten u. Filz-Schuhe,

bei billigster Preisberechnung.

Bestellungen werden auf's Eleganteste u. Dauerhafteste in Kürze angefertigt.



J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Metall-Särgen

in verschiedenen Größen, sowie auch

Holz-Särge

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

Sehr hüb. Logis, m. a. o. Bek. billig zu haben. Näh. Neust. Markt 258 i. Laden.

Eine Wohnuvg von 3 Zimmern zu verm. bei **Th. Wolff's** Ww., Altstadt 210.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Tivoli. Morgen Sonntag: Frische

Pfannkuchen.

In meinem Hause Tuchmacherstraße 156 3 Trp. ist eine Wohnung (2 heizbare Zimmer, Küche, Keller) an ruhige Leute für 250 Mk. per anno von sogleich zu vermiethen.

Herrmann Thomas.

Schützenhaus.

Sonntag 3. Februar:

Familien-Kränzchen

Anfang 6½ Uhr.

Wiener-Café (Mocker.)

Sonntag den 3. Februar 1884.

Großes

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Artushof.

Sonntag den 3. Februar 1884:

Grosses Streich-Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfennig.

In der Aula der Bürgerschule. Montag 4. Februar cr.

I. Sinfonie-Concert.

Anfang 7½ Uhr.

Abonnement-Billete auf 3 Concerte à Pers. 2,50 Mk., sowie einzelne Billete 1 Mk. und Schülerbillets (Stehplatz) 50 Pf. bei Herrn Kaufmann Raciniewski zu haben.

F. Friedemann, Kapellmeister.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ }

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
„ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „ } pro ½ Klg.
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Złotowski** in **Gollub.**

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	—	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Illustrirtes Unterhaltungsblatt.